

arischer Ausweitung. Die schlichte Generalbassbegleitung obliegt in der stilvoll dem Original folgenden Einrichtung Bernhard Paumgartners einem Streichorchester mit Cembalo.

Wolfgang Amadeus Mozarts Motette „Exultate, jubilate“ KV 165 für Sopran und Orchester entstand im Januar 1773. Der damals 17jährige Komponist schrieb das Werk in Mailand für den römischen Kastraten Venanzio Rauzzini, einen ausgezeichneten Sopranisten, der auch als Klavierspieler und Komponist hervortrat und bereits kurz vor der Komposition von Mozarts Motette bei der Uraufführung von dessen Oper „Lucio Silla“ (26. Dezember 1772) als „primo uomo“ eine Hauptrolle gesungen hatte. „Exultate, jubilate“ erklang, von Rauzzini interpretiert, erstmals am 16. Januar 1773 in der Mailänder Theatiner-Kirche. Mozart berichtete dazu in einem seiner spaßhaften Briefe an die Schwester Nonne! nach Salzburg: „Ich vor habe den primo uomo homo motetten machen welche müssen morgen bey Theatineris producirt wird“. Die sehr bekannte geworden, dankbare Komposition – eigentlich eine dramatische Solokantate – ist trotz ihres geistlichen Textes ein reines Konzertstück, das Sopranistinnen in reichem Maße Gelegenheit gibt, ihr sängerisches Können unter Beweis zu stellen. Das Werk zeichnet sich vor allem durch jugendliche Frische sowie durch eine schöne Ausgewogenheit zwischen vokalem und instrumentalem Part aus. In der Form eines dreißigtägigen Instrumentalkonzertes mit der Satzfolge schnell – langsam – schnell (Allegro – Andante – Vivace) angelegt, verbindet es in wirkungsvoller Weise technische Brillanz und Bravour mit lyrischer Kontabilität. Besonders hingewiesen sei im Orchesterpart auf das Wechselspiel zwischen Oboen und Streichern im ersten Satz, auf die weiche Bratschenkantilene im mittigen A-Dur-Mittelsatz, der durch ein kleines Rezitativ eingeleitet wird, und auf den klangvollen Übergang zum abschließenden, heiter-volkstümlichen Vivace in F-Dur.

Nikolai Rimski-Korsakow war das vielseitigste Mitglied der sogenannten „Mächtigen Häuflein“, jener russischen Musikergruppe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die sich für die Entwicklung einer national-russischen Musiksprache auf der Grundlage der russischen Volksmusiktradition einsetzte. Sein beliebtestes und wirkungsvollstes, weil überaus glänzend instrumentiertes Orchesterwerk ist die 1885 komponierte sinfonische Suite „Scheherazade“, „ein Kaleidoskop von Märchenbildern orientalischer Prägung“, wie der Komponist seine Partitur nannte, die von der berühmten arabischen Märchensammlung „Tausendundeine Nacht“ inspiriert wurde. „Zwei Themen (die in der Einleitung nacheinander erklingen) ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Sätze. Zwei ändert sich der Charakter der Themen, doch bleiben sie untereinander verwoben, jedesmal, wenn sie in immer wieder abgewandelter Form auftauchen, werden sie mit anderen Bildern, Geschehnissen und Erlebnissen in Zusammenhang gebracht.“ Das erste Thema charakterisiert den über die Untreue einer Geliebten erbitterten Sultan Schahriar, der sich geschworen hatte, jede seiner Frauen nach der Brautnacht umzubringen. Dieser Tyrann wird vom Komponisten mit einem düsteren, despotischen Motivthema in unisono vorgestellt. Eine in Triolen dahinfließende, von Harfenakkorden begleitete Melodie der Solovioline symbolisiert sodann die kluge und liebreizende Scheherazade, der es gelingt, ihr Leben zu retten, indem sie dem Sultan tausendundeine Nacht lang Märchen erzählt und es versteht, dessen Neugierde zu erwecken, so daß die Hinrichtung immer wieder aufgeschoben wird. Durch ihre menschlich ergreifenden Schilderungen vermag es Scheherazade sogar, in dem Tyrannen echte Liebe zu erwecken. Nun soll sie seine Gattin werden.

Einzigartig hat Rimski-Korsakow dem orientalischen Märchenzauber in farbenprächtigen, sinnbetonenden Klängen und faszinierenden Rhythmen eingefangen und dem Sieg des Humanismus über antihumane Kräfte bildhaft-musikalischen Ausdruck verliehen. Die einzelnen Sätze der sinfonischen Dichtung, die der Exposition, der Einleitung, folgen, schildern vier Märchen aus „Tausend-

undeine Nacht“. Jedem Märchen, das durch eigene Motive und Themen gekennzeichnet wird, ist ein Satz gewidmet. Die Zustimmung oder Ablehnung des Sultans ist an seinem Thema zu erkennen, das entweder „geschmeidig oder schroff“ die Erzählungen unterbricht.

Im ersten Satz erzählt Scheherazade von den abenteuerlichen Reisen des kühnen Seefahrers Sindbad und vom romantischen Meeresrauschen. Mehrfach wird sie von dem ungeduldrigen Sultan unterbrochen. Doch gelingt es ihr immer wieder, ihn zu beschwichtigen.

Zweiter Satz. Die Erzählung vom Prinzen Kalender. Reizend plaudert Scheherazade von diesem Tausendsassa und Spaßvogel, von seinen lustigen Eulen-spiegeleien, so daß der Sultan herzlich lachen muß und nicht weiß, was ihm mehr gefällt, der Prinz Kalender (der vom Solofagott und anderen Instrumenten rhythmisch-kapriziös symbolisiert wird) oder die anmutige Erzählerin.

Dritter Satz. Scheherazade fesselt den Sultan mit der Liebesgeschichte vom jungen Prinzen und von der jungen Prinzessin (charakterisiert von zwei liebhaften Themen, die zuerst in den Streichern erklingen, dann mannigfaltig abgewandelt und instrumentiert erscheinen). Zunächst ist der Herrscher von der poetischen Geschichte wie verzaubert, doch plötzlich bräust er wieder auf. Eine neue Erzählung (Kadenz der Solovioline) beschäftigt ihn dann endgültig.

Vierter Satz. Die dramatische Erzählung vom rauschenden Fest in Bagdad, vom sturmpfeilschnellen Meer und dem Schiff, das gegen den Magnetberg treibt und zerschellt. In realistischen Klangbildern erlebt der Hörer das Geschehen: das feierliche Volkstreiben in den sonnendurchfluteten Straßen Bagdads, das Unwetter, den Schiffbruch, das allmähliche Nachlassen des Sturmes. Scheherazade hatte den grausamen Sultan bisher interessiert, zum Lachen veranlaßt und milde, träumerisch gestimmt. Nun aber gewinnt sie sein Herz, hat sie ihn doch gleichnishaft sein eigenes bisheriges Leben vor Augen geführt, das einsam dem Untergang zustrebt. Er ist bezwungen. Mit Scheherazade vereint, will er ein neues Leben beginnen, das nicht mehr von der Grausamkeit, Tyrannei, sondern von der Liebe beherrscht wird. Diese Wandlung schildert der Epilog, in dem die beiden Themen des Sultans Schahriar und Scheherazades (Solovioline) versöhnt miteinander verschmelzen.

#### VORANKÜNDIGUNG:

30. Dezember 1967, 19.30 Uhr, und

31. Dezember 1967, 19.30 Uhr, Kongreßsaal

#### 19. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigiert: Heinz Bongartz

Solistin: Assia Stokowa, Bulgarien, Klavier

Werke von: Strakos, Mozart und Brahms

Ausverkauf

#### Dau. 11. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

muß wegen Erkrankung des Solisten Jolán von Károlyi ausfallen

Programmleiter der Dresdner Philharmonie – Saison 1967/68 – Chefdirigent: Kurt Masur

Redaktion: Dr. Dieter Härtig

Druck: Grafischer Großbetrieb Völkerverbandschaft Dresden, Zentrale Ausbildungsstätte

4181 III 85 1,4 1267 1G 008/106/67

dresdner  
philharmonie

9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

1967/68



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner  
Philharmonie

Montag, den 25. Dezember 1967, 19.30 Uhr

Dienstag, den 26. Dezember 1967, 19.30 Uhr

## 9. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Kurt Masur

Solistin: Anna Kajabová-Peňázková,  
ČSSR, SopranArcangelo Corelli  
1653-1713**Concerto grosso g-Moll op. 6 Nr. 8**  
(Weihnachtskonzert)  
Vivace - Grave - Allegro  
Adagio - Allegro - Adagio  
Vivace - Allegro  
Pastorale (Largo)Claudio Monteverdi  
1567-1643**Lettera amorosa für Sopran und Streichorchester**  
(Einrichtung: Bernhard Paumgartner)  
ErstaufführungWolfgang Amadeus Mozart  
1756-1791**Esultate, jubilate - Motette für Sopran  
und Orchester KV 165**  
Allegro  
Recitativo - Andante  
Vivace

PAUSE

Nikolai Rimski-Korsakow  
1844-1908**Scheherazade - Sinfonische Suite (nach Tausend-  
undeine Nacht) op. 35**Largo e maestoso - Lento - Allegro non troppo  
Lento - Andantino - Allegro molto  
Andantino quasi allegretto  
Allegro molto

Solistin: Konzertmeister Walter Hornwich

Anna Kajabová-Peňázková, prominentes Mitglied des Slowakischen Nationaltheaters Bratislava, studierte nach dem Abitur seit 1936 zunächst am Staatss konservatorium, dann an der Hochschule der musischen Künste in Bratislava. Bereits als Studentin wurde sie an das Slowakische Nationaltheater verpflichtet, an dem sie später ständig tätig ist. 1902 erhielt sie als Teilnehmerin des First-Wettbewerb in Budapest eine Ehrenurkunde und ein Diplom. 1902 errang die slowakische Künstlerin beim internationalen Sängerswettbewerb anlässlich der Wettbewerbe der Jugend und Studenten in Helsinki die Goldmedaille. An der Accademia Musicale Chigiana in Siena (Italien) absolvierte sie einen fünfjährigen Kursus, und 1908 nahm sie als Solistin an einer Konzertsreise der Prager Sinfoniker nach Österreich und Italien teil.



Der italienische Barockmeister Arcangelo Corelli, 1653 in Fusignano geboren und 1713 in Rom gestorben, war ein hervorragender, gelehrter Violinist, ein bedeutender Repräsentant der klassischen italienischen Violinmusik, der eine große Anzahl von Violin- und Triosonaten geschrieben hat. Corellis Kunst, mit der er einen starken Einfluß auf seine Zeitgenossen und Nachfolger (darunter auch Georg Friedrich Händel) ausübte, ist durch einen schlichten, melodisch betonten, ausdrucksstarken Stil gekennzeichnet. Besonders Ruhm verdankte der Komponist seinem größten Werk, den 1714 nach seinem Tode in Amsterdam veröffentlichten 12 Concerti grossi op. 6, die in der Tat vollendete Meisterwerke ihrer Gattung darstellen und noch heute uneingeschränkte Gültigkeit besitzen. Corelli, der als der eigentliche Schöpfer der Form des Concerto grosso gilt, errang mit diesen Kompositionen aufsehenerregende Erfolge. So sollen die Concerti op. 6 beispielsweise bei einer Aufführung in der „Akademie zur Pflege der Vokal- und Instrumentalmusik“ in London im Jahre 1724 eine so begeisternde Wirkung gehabt haben, daß die Mitglieder dieser Vereinigung „in einem Zug, ohne sich von den Plätzen zu erheben“, sämtliche 12 Concerti hintereinander durchspielten. Das in der Gegenwart wohl beliebteste und bekannteste Konzert Corellis ist das heute zur Aufführung gelangende Concerto grosso op. 6 Nr. 8 in g-Moll, das sogenannte „Weihnachtskonzert“ mit dem Untertitel „Fatto per la notte di natale“ (Komponiert für die Weihnachtsnacht), dessen Kernstück das berühmte lyrisch-kantabile Largo-Pastorale, ein idyllisches Wiegenlied im wiegenden 12/8-Rhythmus, bildet.

Claudio Monteverdi, dessen 400. Geburtstag in diesem Jahr von der Musikwelt festlich begangen wurde, ist der erste geniale Musikdramatiker der europäischen Musikgeschichte, 1567 in Cremona in Italien geboren, erlebte er die Anfänge der Gattung Oper um 1600 in Florenz und wurde der Komponist, der die neugeschaffene musikalische Gattung zu einem edlen Kunstwerk der Menschengestaltung erhob. Er studierte bei Marc Antonio Ingegneri, einem bedeutenden Komponisten des 16. Jahrhunderts. 1600 erhielt er eine Anstellung als Sänger und Geiger, dann als Kapellmeister am Hofe zu Mantua. Hier entstanden seine berühmten Opern „Orfeo“ und „Arianna“. 1612 ging Monteverdi als Kapellmeister an die San-Marco-Kirche zu Venedig. Neben Kirchenwerken widmete er sich weiterhin dem Opernschaffen. Als letzte Opern des Meisters entstanden 1641 „Die Heimkehr des Odysseus“ und 1642 „Die Krönung der Poppa“. 1643 verstarb Monteverdi in Venedig. Konsequenz stellte er in seinen Opern die Musik in den Dienst der dramatischen Idee und half – im Sinne des aufstrebenden Bürgertums seiner Zeit – die Befreiung voranzutreiben. Seine musikalischen Mittel, die gleichsam einen Querschnitt durch das progressive Musikschaffen jener Zeit bieten, sind von unerhörtem Reichtum und von wertschöpfender Bedeutung. In seinen Dramen „per musica“ finden sich die verschiedensten Formen, ausdrucksstarke Arien, kleine Arien, Duette, Terzette, Chöre in homophonen und kontrastvollen Madrigalstücken, selbständige Instrumentalsätze, aber immer zu einem großartigen künstlerischen Ganzen geordnet. Typisch sind für Monteverdis aus Renaissancegeprägung hervorgegangene frühbarocke Tonsprache vor allem seine ungewöhnlich lushen Harmonik und expressive Melodie.

Während sein Opernschaffen nur lückenhaft erhalten ist, haben wir von seinem Madrigalwerk vollständige Kenntnis. Das in unserem heutigen Konzert erklingende Solomadrigal „in stile recitativo“ mit dem Titel „Lettera amorosa“ (Liebesbrief) stammt aus dem Siebenten Madrigalbuch Monteverdis (1619). Der leidenschaftliche Gefühlsausdruck des (von Bernhard Paumgartner ins Deutsche übertragenen) Textes hat eine entsprechende ausdrucksstarke musikalische Gestaltung aufzuweisen, die sich dabei höchst einfacher Mittel bedient: des deklamatorischen Recitativo, der Monodie mit gelegentlicher